

Frauen). Aber Tz. kennt und nutzt auch ältere Fachliteratur von WELCKER, WILAMOWITZ usw. sowie von anderen Geistesgrößen wie GEORGE, der Wilamowitz kritisch beurteilte (101) und ihn in überraschender Derbheit „Wilamops“ schalt. – Zum Art. des „Neuen Pauly“ über den – nicht real existierenden – antiken Fußball (126; im „Neuen Pauly“ Panne oder Scherz? *Adhuc sub iudice lis est*) vgl. man meine Miscelle „Apopodobalia. Kicker aller Epochen, vereinigt euch!“; in: Kleos 2, 1997, 255f. – Schade, dass es kein Personen- und Sachregister gibt. – Tz.’ Buch hat im In- und Ausland ein gutes Echo in Form zahlreicher positiver Würdigungen gefunden¹⁰; es ist zu wünschen, dass es zumal in der Altertumswissenschaft starke Wirkung hat.

Anmerkungen:

- 1) Das Zitat: Tz. 106. Zu jener Zeit äußerten sich, nach Tz., P. Habermehl, B. Seidensticker, Deutschland V. B., in: Der Neue Pauly 13, 1999, 817ff.; V. Losemann, H.-E. Mittig, Nationalsozialismus, ebd. 15/1, 2001, 723ff.; Beat Näf (Hg.), Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus, Mandelbachtal, Cambridge 2001; A. Demandt, Hitler und die Antike, in: Bernd Seidensticker, Martin Vöhler (Hg.), Urgeschichten der Moderne, Stuttgart, Weimar 2001, 136ff., s. meine Rez. FC 2/2002, 144ff.
- 2) S. zuletzt D. Lohmann, Neugriechisch im Altgriechisch-Unterricht. Kavafis’ historische Gedichte, Gymnasium 109, 2002, 471ff.
- 3) S. meine Rez. AAHG 53, 2000, 242ff.; 55, 2002, 107ff.
- 4) S. z. B. R. Gordesiani, Einige Aspekte der hellenischen Studien um die Jahrhundertwende, in: Phasis 2-3, Tbilisi 2000, 155ff.
- 5) S. inzwischen auch Jürgen Werner, „Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen“. Franz Dornseiff (1888-1960) als Klassischer Philologe und als Germanist, Stuttgart, Leipzig 1999 (Abh. Sächs. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 76/1), 29f.; Ruth Römer, Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland, München 1985 (² 1989) passim.
- 6) Andere derartige Stimmen bei H. Denkler, Hellas als Spiegel deutscher Gegenwart in der Literatur des Dritten Reiches, in: Banalität mit Stil. Zur Widersprüchlichkeit der Literaturproduktion im Nationalsozialismus, 1999 (Ztschr. f. Germanistik, Beih. 1), 11f.
- 7) Zu diesen exzellenten Memoiren s. meine Würdigung in: Südosteuropa-Mitteilungen 35, 1995, 61ff., jetzt auch in: Athene 2/2002 (Berlin).
- 8) S. meine Rez. in: Weimarer Beiträge 4, 1958, 575ff.
- 9) S. meine Rez. von „Das Neue Hellas“, FC 4/2002, 273ff., mit weiterer Literatur.
- 10) Aus dem altertumswissenschaftlichen Bereich hebe ich die Rez. von M. Billerbeck, Mus. Helv. 55, 1998, 269f. hervor.

JÜRGEN WERNER, BERLIN

Bringmann, Klaus: Geschichte der römischen Republik. Von den Anfängen bis Augustus. München: Beck 2002. 463 S., 38 Abb. u. Karten, 34,90 Euro (ISBN 3-406-49292-4).

Gesamtdarstellungen der Alten Geschichte oder einzelner ihrer Epochen haben auf dem Buchmarkt im Augenblick Konjunktur, und fast möchte man schon vor einer „Übersättigung“ des Marktes und Überforderung der potentiellen Käufer und Leser warnen. Die hier vom Frankfurter Emeritus für Alte Geschichte KLAUS BRINGMANN (B.) vorgelegte Gesamtdarstellung der Geschichte der römischen Republik von der Gründung Roms bis zum Prinzipat des Augustus bildet allerdings nicht nur die Summe seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Thema, sondern zeichnet sich auch durch eine durchaus eigene Handschrift aus.

An der Frage, ob und inwieweit die annalistische Überlieferung zur Geschichte der frühen römischen Republik authentisch ist und zur Rekonstruktion der inneren und äußeren Entwicklung der Republik herangezogen werden kann, scheiden sich bekanntlich bis heute die Geister. B. hält (mit anderen) insbesondere die Darstellung des Ständekampfes für Rückprojektion der jüngeren Annalistik aus den Erfahrungen der Krisenzeit des 2. und 1. Jh.s v. Chr. (S. 27). Der Autor zieht daraus die Konsequenz, die archaische Epoche Roms (6.-4 Jh. v. Chr.) nur in den Kategorien eines strukturgeschichtlichen Ansatzes zu beschreiben – keine Namen (der Name des Republikgründers BRUTUS taucht etwa erst auf S. 368 im Zusammenhang mit den Ehrungen für Caesar auf!), keine Entwürfe, wie „es denn hätte sein können“, nur die blanke Schilderung von Siedlungs-, Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen. Die Lektüre dieser Partie (etwa ein Viertel des gesamten Umfanges) dürfte zumal für unkundige Leser ein hartes Stück Arbeit sein. Zudem ist das römische Geschichtsbewusstsein, wie es in der späten Republik und im frühen

Prinzipat kanonisiert wurde, selbst kulturell und politisch wirksam geworden. Die augusteische Restauration z. B. ist, wie B. am allerbesten weiß, ohne dieses Phänomen nicht zu erklären und verdiente doch, auch wenn man ihre Historizität nicht glaubt, in angemessenem Umfang dargestellt zu werden.

Mit dem Beginn der historisch helleren Zeit seit dem 3. Jh. gewinnt auch B.s Darstellung an Farbe und Ausführlichkeit. Die Darstellung der Außenpolitik dominiert, an die sich passend Bemerkungen zu innenpolitischen Entwicklungen anfügen. Auch die wesentlichen Phänomene der Wirtschafts- und der Kulturgeschichte werden erläutert. Hier verwandeln sich die „Römer“, der „Senat“, die „Nobilität“ auch endlich von abstrakten und monolithischen Größen in konkrete Menschen, etwa die Scipionen (S. 72ff., wo B. anhand der Scipionenelgien die Ethik der Nobilität entwickelt). Insgesamt scheint aber B. in dieser Epoche (d. h. vor der Zeit der „großen Einzelnen“ des 1. Jh.s v. Chr. wie POMPEIUS und CAESAR) doch die Kohärenz des Adels zu überschätzen und die divergierenden Interessen seiner Mitglieder zu unterschätzen. Den umfangreichsten Teil des Bandes nimmt (der Quellenlage und den Forschungsinteressen des Verf. geschuldet) die Schilderung von „Krise und Untergang“ der Republik ein. Zu den besten und spannendsten Partien gehört dabei zweifellos die Schilderung der gescheiterten Reformversuche der beiden Gracchen. Hier gelingt es vorzüglich, die komplizierten Zusammenhänge zwischen innen- und außenpolitischen Entwicklungen detailreich, aber gleichzeitig nachvollziehbar darzulegen, und B.s Behandlung dürfte hier Maßstäbe setzen. Ebenso ist zu begrüßen, dass die Darstellung nicht mit Caesars Tod endet, sondern die folgende Bürgerkriegszeit noch mit einbezieht und der Band von einem systematischen Kapitel über das Verhältnis von Republik und Prinzipat beschlossen wird.

Das Buch besticht durch sorgfältig ausgewähltes und gut kommentiertes Abbildungsmaterial. B. versteht es zudem immer wieder geschickt, ausgewählte Quellenpartien in seine Darstellung einzubeziehen. Der Stil ist gerade im ersten Drittel des Buches nicht immer sehr plastisch, aber immer gekennzeichnet von höchster sachlicher

Präzision und analytischer Schärfe. Der Autor weiß, was er sagen will und wie er es sagen will. Als Ergebnis steht eine durchweg hochrangige Darstellung der (im Großen und Ganzen) wissenschaftlichen Orthodoxie, die den Leser mit sicherer Hand durch das Thema führt. B. duldet dabei allerdings auch keine Abwege: Die Präsentation alternativer Entwürfe, anderer Meinungen oder anderer Perspektiven scheint nicht zu seiner Konzeption dieser Einführung gehört zu haben. An diesem Punkt vermisst man dann doch einen Anmerkungsteil, der systematisch die Quellen und Literatur nachweist, auf die B. direkt oder mittelbar seine Aussagen stützt. Das kommentierte Literaturverzeichnis ist dafür leider kein adäquater Ersatz, da dort der Verf. in Auswahl und Bewertung seinen eigenen Interessen und Ansichten doch stärker anhängt, als es der Schwierigkeit mancher Probleme und der Qualität der Literatur immer angemessen erscheint. Dies alles mindert aber das hohe Niveau des Bandes nur unbeträchtlich, der sicherlich seinen festen Platz im Kanon der einführenden Literatur zur römischen Geschichte schon gefunden hat.

KARL-LUDWIG ELVERS, Bochum

Christian Schöffel: Martial, Buch 8 (Palingenesia, Bd. 77). Stuttgart (Steiner) 2002, 722 S., EUR 120.- (ISBN 3-515-08213-1).

Das selbstbewusste Dictum MARTIALIS aus dem Sphragisepigramm 1,1 *toto notus in orbe Martialis* hat nach wie vor Bestand: Philologen aus aller Herren Länder sorgten vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten dafür, dass bis auf das zweite und vierte Buch zu den übrigen dreizehn Bänden des bedeutendsten antiken Epigrammdichters Einzelkommentare vorliegen.¹

C. SCHÖFFELS (S.) Erlanger Dissertation hat gewissermaßen zwei geistige Väter: F. GREWING mit seinem monumentalen Kommentar zum 6. Buch Martials und W. KIBEL mit seinem Kommentar zu den Satiren des PERSIUS – beide Werke *monstra horrenda informia ingentia* im positiven Sinne. Damit soll S. keineswegs Eigenständigkeit abgesprochen, sondern lediglich angedeutet werden, von welchen Vorgaben ein solches Unterfangen auszugehen hat – und S. hat seine